



Merseburger Kreis-Blatt.

Mittwoch den 23. August.

Bekanntmachungen.

Verkauf von Actenpapier.

Donnerstag den 31. August c., früh 9 Uhr, sollen im Militär-Bureau der hiesigen Königl. Regierung, Zimmer Nr. 4, 16 Centner Acten-Papier gegen Bedingung des Einstampfens meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Merseburg, den 18. August 1865.

Kuhfuß, Regierungs-Civil-Exp.



Eine neumilchende Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen in **Scherben Nr. 7.**

Holz-Auction.

Bei der am 17. d. M. auf hiesigem Aulandtäpplaz abgehaltenen Holz-Auction ließ sich der ganze Verkauf der gewonnenen Hölzer von dem Hallen- u. Gebäude nicht zu Ende bringen; ein nochmaliger Verkaufstermin soll Donnerstag den 24. d. M., Vormittags 9 Uhr, auf genanntem Plage stattfinden. Zum Verkauf werden kommen: circa 3000 Brettstücken verschiedener Länge, Thüren, Plankenthore, Brennholz u. s. w. Merseburg, den 18. August 1865.

F. Quersurth, Zimmermeister.

Freiwilliger Feld-Verkauf in Meuschau.

Ertheilungshalber soll der den unterzeichneten Erben zugehörige, in Meuschauer Flur am hohen und Schillerraine gelegene Feldplan von 11 Morgen 130 Ruthen, Nr. 104 der Karte, am

Donnerstag den 31. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Hospitalgarten auf hiesigem Neumarkte meistbietend unter den zuvor bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden, wozu wir Kaufliebhaber hiermit einladen.

Merseburg, den 21. August 1865.

Die Kaufmann **L. A. Webdy'schen** Erben.

Ein Feldplan in Meuschauer Flur von 5 Morgen 80 Ruthen, 1. Classe, ist zu verkaufen, andernfalls aber zu verpachten. Seifensiedermeister **Schüze**.

Die Jagdnußung der Flur Debles soll Sonnabend den 26. d. M., Nachmittags 2 Uhr, in der hiesigen Schenke öffentlich an den Meistbietenden unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Debles, den 16. August 1865.

Der Ortsrichter **Lemnitz**.

Bekanntmachung.

Die neue Grundsteuer-Heberolle des Gemeindebezirks Rodden pro 1865 liegt bei dem unterzeichneten 31 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten aus.

Rodden, den 19. August 1865.

Der Ortsrichter **Nießsch**.

Ein Familienlogis, bestehend aus 2 Stuben und 2 Kammern, steht von jetzt ab zu vermieten und zum 1. October zu beziehen **Oberburgstraße Nr. 279.**

Große Rittergasse Nr. 176 ist eine große, freundliche Stube und Kammer mit Meubles zu vermieten und den 1. October zu beziehen. **C. verm. Merkel.**

Auction. Heute, als Mittwoch den 23. d. M., von früh ½ 9 Uhr an, sollen im Schmiedemeister Schönleiter'schen früher Tuchhändler Friedrich'schen Hause am hiesigen Markte 2 Treppen hoch, versch. Frauenkleidungsstücke und Wäsche meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Merseburg, den 23. August 1865.

Rindfleisch, Auct. Comm.

Logis-Vermietung.

Ein Familienlogis in erster Etage, vorn heraus, zum 1. October d. J. zu beziehen, ist zu vermieten bei

L. A. Webdy.

Neue Voll-Seringe, sowie schöne neue saure Gurken empfiehlt

L. A. Webdy.

Zur Ausstellung in Erfurt sind **Lotterie-Loose** bis zum **1. September** zu haben bei **A. Wiese**.

Von 10,000 Loose gewinnen 5000, und zwar:

10 Gewinne à 40 Thlr.,	
30 " à 10 "	
60 " à 5 "	
400 " à 1½ "	
1500 " à 1 " "	
3000 " à 1 " "	

Preis à Loos 20 Sgr.

Echten Französischen Traubeneßig

zum Einmachen der Früchte, à Quart 2 Sgr., empfiehlt

G. Weissenborn,
Burgstraßenecke Nr. 215.

Echtes Klettenwurzel-Öl,

welches das Ausfallen der Haare ganz verhindert, das Wachsen aber dermaßen bewirkt, daß in kurzer Zeit das schönste und kräftigste Haar zu sehen ist; es belebt die bereits erstorbenden Haare von Neuem, macht sie schön glänzend, zart und geschmeidig und verhindert das frühzeitige Grauerwerden derselben; es ist vorzüglich bei Kindern anzuwenden, da es den Grund zu einem herrlichen Haarwuchse legt und gleichzeitig als Toiletten-Öl dient.

Das Glas 5 Sgr. und 7½ Sgr. nebst Gebrauchs-Anweisung.

Um Nachahmungen zu begegnen, befinden sich auf jedem Glase die erhabenen Buchstaben **C. J.** und ist jedes Glas mit meiner Firma versiegelt.

Die alleinige Niederlage ist in Merseburg bei Herrn **Gustav Lotz**, Burgstraße.

Carl Zahn,

Herzoglicher Hoflieferant und Friseur in Gotha.

Preßkohlensteine betr.

Bestellungen für Merseburg auf Preßsteine bitten wir Herrn **Heinr. Schultze jun.** daselbst zu ertheilen, welcher dieselben zu Grubenpreisen ausführen wird. Halle.

Die Direction
der Sächs. Thüring. Actiengesellschaft für Braunkohlen-Verwerthung.

Mein Bauholz- und Bretterlager ist aufs Vollständigste assortirt und halte solches bestens empfohlen.
Merseburg.

G. A. Keck.

Ganz vorzügliches Brod von neuem Roggen
I. Sorte 5/4 Pfd. für 5 Sgr.,
II. Sorte 2/4 Pfd. für 2 1/2 Sgr. empfiehlt
G. Schönberger, Gotthardtsstraße.

Neue saure Gurken

empfehl't à Stück 3 Pf. in sehr schöner Waare
G. Weissenborn,
 Burgstraßeecke Nr. 215.

Echt Kaukasisches Insectenpulver
 gegen Flöhe, Ameisen, Wanzen, Motten, Schaben und
 Blattläuse zc. zc., stärkste Sorte, in Schachteln zu 2 und
 4 Sgr. nebst Gebrauchsanweisung bei

Gustav Lots.

Une française desire donne des leçons.
Ad. Hallesche Chaussee No. 129.

Funkenburg.

Mittwoch den 23. d. M. Abonnement-Concert Abends
 7 Uhr. Billete sind bei mir Johannisgasse Nr. 42 zu haben.
L. Buchheister.

Verloren wurde Sonntag Abend eine schwarze Schlangen-
 Broche vom Bürgergarten durch die Gotthardtsstraße. Der
 ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung bei

Gustav Lots.

Eine gesunde Amme vom Lande wird nachgewiesen in
 der Exped. d. Bl.

Die Prov. Corr. schreibt: Der König von Preußen ist
 in Gemeinschaft mit dem Kaiser von Oesterreich Besitzer der
 Elbherzogthümer. Dieses Verhältniß ist durch einen völker-
 rechtlichen Vertrag festgestellt und durch die rechtskundigen
 Ermittlungen des preußischen Kronsyndikats allen anderwei-
 tigen Ansprüchen gegenüber als unanfechtbar nachgewiesen:
 Preußen hat also — man kann es nicht oft genug wieder-
 holen — weder eine rechtliche, noch eine sittliche Verpflichtung,
 auf seinen wohlverordneten Besitz ohne Weiteres zu verzichten.
 Für eine Aenderung des gegenwärtigen Zustandes kann nur
 die Betrachtung geltend gemacht werden, daß ein den beiden
 Großmächten gemeinsamer Besitz für die Dauer zu mancherlei
 Unzuträglichkeiten führen muß, und daß eine entgültige Ge-
 staltung der Schleswig-Holsteinischen Verhältnisse wünschens-
 werth ist, um die Herzogthümer in der Entfaltung ihrer
 Lebenskräfte zu eigenem Gedeihen und zum Wohle Deutsch-
 lands zu fördern. Preußen hat die angedeuteten Rücksichten
 nie aus den Augen gelassen und deshalb in der Depesche vom
 22. Februar d. J. seine Vorschläge zur Lösung der Schles-
 wig-Holsteinischen Frage offen dargelegt. Diese Vorschläge
 wiesen bekanntlich auf die Möglichkeit hin, daß Preußen sich
 veranlaßt finden könnte, sein Besitzrecht einem Dritten zu über-
 tragen. Nach dem rechtlichen Stande der Dinge wäre eine
 solche Besitzabtretung nichts anderes, als eine freiwillige
 Schenkung an den Dritten, und als Geschenkgeber wäre
 Preußen augenscheinlich befugt, die Bedingungen vorzuschreiben,
 an die es seine Gabe knüpft.

Der Widerstand Oesterreichs gegen die preußischen Vor-
 schläge läßt sich in keiner Weise rechtfertigen. Es ist schon
 nachgewiesen worden, daß Preußen nur solche Forderungen
 stellt, deren Erfüllung zur Wohlthat für die Herzogthümer
 selbst und zum Segen für ganz Deutschland werden muß.
 Vorzugsweise ist darauf Bedacht genommen, die Wehrkräfte
 der Herzogthümer zu Lande und zur See im Anschluß an die
 trefflich organisirte und wohl erprobte Kriegsmacht Preußens
 tüchtig und nutzbar zu machen. Da überdies Preußen von
 allen Stimmen in Deutschland vorzugsweise die Pflicht zu-
 gewiesen wird, die Herzogthümer als nordische Grenzmark
 des Vaterlandes gegen jeden Angriff und jede Gefahr sicher

Ein geübter Papierglätter wird bei gutem Lohn ge-
 sucht. Näheres beim Herrn Zimmermeister **Kops.**

Ein sittlich braves Mädchen, welches fertig nähen und
 plätten kann, wird zum 1. October als Stubenmädchen ge-
 sucht von Frau Geheimrätthin **Crüger.**

**Einige junge Mädchen finden dauernde Be-
 schäftigung bei**

Henriette Francke, Markt Nr. 51.

Einige junge Mädchen, welche auch nicht Nähen können,
 finden dauernde Beschäftigung bei

J. Lindner.

Ein seidenes klein carrirtes Halsstuch mit lilla Kante ist von
 der Funkenburg bis in die Burgstraße Sonnabend Nacht ver-
 loren worden. Wiederbringer erhält eine angemessene Be-
 lohnung; abzugeben bei Herrn **Lots.**



Ein brauner Jagdhund mit lebernem Halsband,
 auf den Namen Karo hörend, ist mir entlaufen.
 Der Wiederbringer erhält 1 Thlr. Belohnung.
F. Reichmann in Wüstenaußsch.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Hanarb. Lindner ein Sohn; dem Geschir-
 führer Hoffmann ein Sohn; dem Hanarb. Ziegler eine Tochter; dem
 Hanarb. Welt ein Sohn; dem Maurer Preshch eine Tochter; dem
 Fabrikarb. Bichter eine Tochter; dem Deconomen Horch ein Sohn; der
 unversehrl. Jabel eine Tochter. — Gestorben: der einzige Sohn des
 Sattlermeistr. Selle, 3 M. alt, an Krämpfen; die hinterlass. Wittve des
 Hanarb. Seiser, 88 J. 3 M. alt, an Altersschwäche; der nachgelassne
 jüngste Sohn des Vice-Feldwebel Fröbe, 5 J. 4 M. 17 L. alt, an
 Mandelbräune; der Gärtner Seidel, 52 J. 9 L. alt, an Brustkrankheit.
 Donnerstag Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst in der Gottesackerkirche.
 Hr. Pastor Heinlein.

Neumarkt. Vacat.

Altensburg. Geboren: dem Königl. Reg. Landbaumeister Baber
 ein Sohn; dem Hanarb. Hauschild ein Sohn. — Gestorben: der
 Zimmergehl. Stöbe, 48 J. 2 W. 4 L. alt, an den Folgen eines Sturzes
 beim Neubau eines Hauses.

zu stellen, so ist es auch ganz in der Ordnung, daß die Ge-
 staltung der Herzogthümer auf Grundlagen erfolge, welche
 nicht zur Schwächung, sondern zur Stärkung Preußens beitragen.
 Was läßt sich vom Standpunkt Oesterreichs dagegen
 einwenden? Die dortigen Staatsmänner werden schwerlich
 behaupten, daß die Herzogthümer aus eigener Kraft jeden
 Angriff von außen erfolgreich abzuwehren vermögen, und
 noch viel weniger können sie in Abrede stellen, daß den Els-
 ländern von vorn herein der ungeflörte Genuß friedlicher Ent-
 wicklung gesichert ist, wenn sie die Macht Preußens zur
 Deckung haben. Also in den Interessen der Herzogthümer
 selbst findet Oesterreich keinen Stützpunkt für seinen Widerstand.
 Auch von der Rücksicht auf die Augustenburgischen Ansprüche
 und auf die Wünsche einer etwaigen Bundesmehrheit kann
 ernstlich nicht die Rede sein.

Der Name „Augustenburg“ hat in der jüngsten Geschichte
 der Herzogthümer eine eigenthümliche Rolle gespielt. In dem
 Zeitraum, wo es galt, die Rechte Deutschlands gegen die
 Anmaßung der dänischen Herrschaft zu vertreten, da war die
 Losung „Augustenburg“ im allgemeinen Bewußtsein ein so
 klarer Hinweis auf die nationalen Ziele des Kampfes, daß
 alle patriotischen Bestrebungen darin ohne Bedenken einen
 Vereinigungspunkt suchen konnten. Das eine Wort faßte in
 aller Kürze den Sinn jener beiden Wahlprüfsteine zusammen,
 in denen die heißen Wünsche der Herzogthümer einen so be-
 stimmten Ausdruck gefunden hatten: „Augustenburg“ sagte
 nach dem damaligen Verständniß nichts anderes als: „Los
 von Dänemark!“ und gleichzeitig: „Up ewig ungedeelt!“

Seitdem hat aber die Lage der Dinge sich wesentlich
 geändert. Schon im Laufe des jüngsten Kampfes gegen Däne-
 mark offenbarte es sich, daß eine festgeschlossene Augusten-
 burgische Partei darauf ausging, die nationalen Bestrebungen
 den einseitigen Ansprüchen des Erbprinzen Friedrich unterzu-
 ordnen, und sogar Neigung hatte, die Sache Schleswigs bei
 Seite liegen zu lassen, um nur in aller Schleunigkeit den
 Erbprinzen Friederich auf den Thron Holsteins zu setzen.
 Noch deutlicher traten die Ziele jener Partei hervor, als Preu-
 ßen im Bunde mit Oesterreich die Herzogthümer für Deutsch-
 land gewonnen hatte. „Augustenburg“ war nicht mehr die

losung für den Anschluß an Deutschland, sondern für einen engherzig abgeordneten, von Preußen abgewendeten Kleinstaat; Augustenburg war nicht mehr die Fahne des Kampfes für deutsche Zwecke, sondern das Banner der Feindseligkeit gegen Preußen.

Wunderbar genug ist es, daß die österreichische Politik erst nach der neueren Wendung der Dinge Theilnahme für die Augustenburgische Sache gezeigt hat. Von dem vermeintlichen Erbrecht des Prinzen Friedrich haben die Wiener Staatsmänner nie eine hohe Meinung gehabt, und bei Beginn des Kampfes gegen Dänemark stand Oesterreich der Gedanke sehr fern, sich zum Vorfechter der Augustenburgischen Ansprüche zu machen. Wenn grade jetzt die österreichische Politik sich zu entgegengesetzten Auffassungen und Bestrebungen bekennen sollte, so würde Preußen darin kein Zeichen bundesfreundlicher Gesinnung erblicken dürfen. Unser König hat seiner Seite wahrlich keine Veranlassung, sein unanfechtbares Recht vor Ansprüchen zu beugen, deren Unhaltbarkeit sich auch aus dem Gutachten des Kronsyndikats zweifellos herausstellt, und die Herzogthümer dem unbefchränkten Walten einer Partei zu überliefern, welche von dem Geiste des Undanks und des Widerstrebens gegen Preußen befeelt ist.

Was endlich die Rücksichtnahme auf die Bundesstaaten betrifft, so ist daran zu erinnern, daß der Bund thatsächlich weder an dem Krieg gegen Dänemark Theil genommen, noch bei dem Friedensschlusse mitgewirkt hat, daß derselbe rechtlich in keiner Weise befugt ist, über Erbschaftsfragen Entscheidung zu treffen und über die Geschicke des nicht von deutschen Bundesverbänden gehörigen Herzogthums Schleswig zu beschließen. Wie sollte Oesterreich dazu kommen, dem Bundesstage jetzt solche Aufgaben zu überweisen? Was Oesterreich, was Deutschland mit Recht verlangen kann, ist einfach, daß Holstein nach wie vor als Bundesland seine Verpflichtungen gegen den deutschen Bund erfülle. Dafür aber würde das Schutzverhältniß zu Preußen eine wesentlich erhöhte Bürgschaft gewähren. Alle Forderungen, die darüber hinausgehen, wurzeln nicht in der Achtung vor dem deutschen Bundesrecht oder in der Fürsorge für die Gesamtinteressen Deutschlands, sondern in der Mißgunst und dem Uebelwollen gegen Preußen. Wenn die österreichische Politik sich auf diesen Boden stellen wollte, so wäre freilich den guten Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich jeder innere Halt genommen.

Vor einiger Zeit erschien eine Flugchrift (Ein preussisches Wort. Berlin 1864. Verlag von F. Vergold), welche auch über die hier angedeuteten Verhältnisse viel treffende Bemerkungen enthält. Es heißt daselbst: „Wenn aus der gegenwärtigen Annäherung der beiden Großmächte sich ein dauerndes Vertrauensverhältniß entwickeln soll, so gehört dazu vor Allem das Aufgeben des politischen Grundsatzes, daß jeder Macht-Zuwachs Preußens, namentlich die kräftigere Begründung seiner Stellung in Deutschland, von Oesterreich verhindert werden müsse. Das Anknüpfen gegen Preußens Kräftigung hat Oesterreich nie einen wirklichen Macht-Zuwachs gebracht, während es umgekehrt eine preussische Politik erzeugen mußte, der die Schwäche Oesterreichs deshalb willkommen war, weil sie Verminderung des österreichischen Widerstandes gegen die nothwendigen Forderungen Preußens in Deutschland nach sich zog. Die Folgen einer Politik nach jenem falschen Grundsatz sind für Oesterreich selbst nachtheiliger gewesen als für Preußen. Gibt es aber auch wohl einen in sich widerspruchsvolleren Grundsatz als den, welcher vorschreibt, den Bundesgenossen, auf dessen Hilfe man Anspruch macht, möglichst auf schwachen Füßen zu erhalten?“

Diese Betrachtungen passen vollkommen auf die gegenwärtige Lage und enthalten eine Wahrheit, welcher auch die österreichischen Staatsmänner hoffentlich den wohlberechtigten Einfluß auf ihre Entschlüsse zugestehen werden.

Das Lockstädter Lager. Auf Befehl Sr. Majestät des Königs hat ein bedeutender Theil der preussischen Besatzungstruppen in den Elbherzogthümern dort zu Anfange dieses Monats für die Zeit von 5 Wochen ein Uebungslager bezogen. Dasselbe befindet sich auf der sogenannten Lockstädter Haide, einem Theile des wenig angebauten und spärlich bevölkerten Landstriches, welcher sich von Norden nach Süden durch den westlichen Theil des sonst sehr fruchtbaren Herzogthums Holstein hinzieht und auf seiner weiten, nur mit Heidekraut und etwas Eichengebüsch bedeckten Ebene einen für militärische Uebungen höchst geeigneten Raum darbietet. Hier auf dieser sonst stillen Heidefläche herrscht jetzt das lebendigste Treiben. „Wie mit einem Zauberstrich (so heißt

es in einem Schreiben von dort) ist eine Stadt entstanden, und zwar eine ganz preussische, freilich nur von Holz und Leinwand, aber von ansehnlicher Ausdehnung und Bevölkerungszahl. Wir sehen zahllose Banner in der Luft wehen, alle schwarz-weiß; unter ihnen tummeln sich 10,000 kräftige Gestalten, die alle der eine Gedanke erfüllt, ihren Farben Ehre zu machen. Es sind Männer, die noch vor Kurzem in allen Theilen der preussischen Monarchie zerstreut, von den Ostgrenzen bis zum Rhein und Hohenzollern, jetzt hier durch den Befehl ihres Kriegsherrn im Zeltlager vereinigt sind, um sich in dieser besten Soldatenschule für ihren ersten Beruf heranzubilden.“

Trotz der bisher im Ganzen recht ungünstigen Bitterung ist der Gesundheitszustand der Truppen ein durchaus erwünschter, wozu ohne Zweifel die vortreffliche Verpflegung wesentlich beiträgt. Man sieht nur gesunde und fröhliche Gesichter

Das einsame Haus.

Novelle von Rudolph Müldener.

(Schluß.)

In seinen Zügen malte sich ein Ausdruck der Wildheit, den der Todeskampf noch erhöht hatte, und verließ ihm selbst im Tode noch ein schreckenerregendes Aussehen. Seine linke Brust, in welcher eine dicht am Hefte abgebrochene Messer Klinge steckte, war mit geronnenem Blute bedeckt. Sein Kopf ruhte auf einem Rissen und zum Theil bedeckte ihn ein leinenes Tuch; aus der sorglichen Lage des Leichnams ging hervor, daß durch die Hand der überlebenden Räuber die Anordnung betreffs der leblosen Reste ihres Genossen getroffen sein müsse. Ich vermochte mir die zwiefache Katastrophe, deren Zeuge ich war, nicht zu erklären; die Bande war entflohen, und es war Niemand vorhanden, der mir hätte sagen können, unter welchen Umständen dieselbe geschehen sei.

Später erhielt ich jedoch eine kurze Nachricht darüber. Ungefähr sechs Jahre nach der fraglichen Nacht befand ich mich in einem Gasthause in York beim Mittagessen, als ich, wie von ungefähr einige Herren an dem Tische daneben von der Hinrichtung eines Räubers, die morgen vor sich gehen sollte, sprechen hörte. Einer von ihnen war bei dem Verhör gegenwärtig gewesen und gab eine Schilderung von der persönlichen Erscheinung des Verbrechers, erwähnte auch, daß er der Anführer einer Bande gewesen, die lange Zeit als der Schrecken der ganzen Umgegend, ihr Wesen getrieben und die vielfachen Morde verübt habe, die auf Black Moß und in dessen Nähe vor mehreren Jahren verübt seien; welche Gegend diese Bande so lange unsicher gemacht hätte, bis sie von einem Herrn, der ihr selbst nur mit Mühe entgangen, entdeckt und vertrieben worden sei.

Was er ferner von des Verbrechers Aeußeren, Aufenthalt und Prozeß erzählte, brachte mich sofort zu dem Schlusse, daß dieser kein anderer, als das Haupt der Bande sein könne, die nun endlich von dem Gesetze erreicht worden sei.

Von einem aus Theilnahme und Neugierde gemischten Gefühle getrieben, entschloß ich mich, die Gefängnißzelle des Verurtheilten zu besuchen und mich zu bemühen, von ihm einigen Aufschluß über das Schicksal des armen Mädchens zu erhalten, von deren jammervollen Ende ich so eben erzählte.

Zufällig war ich mit dem Sheriff persönlich bekannt und erhielt auf diese Weise leicht Zutritt zu dem Kerker.

Als ich eintrat, fand ich den Räuber allein in seiner Zelle sitzen. Er warf einen finstern Blick nach mir hin; er schien mich nicht wieder zu erkennen, ja kaum meine Gegenwart zu bemerken.

Wie furchtbar aber auch Jemandes Schuld sei, so kann man doch nicht süßlich in solch einem Augenblicke Haß oder Feindschaft gegen ihn bewahren, und ich sprach freundlich mit ihm, als ich ihn daran erinnerte, wer ich sei, und ihn bat, mir über den furchtbaren Tod seines Genossen und des unglücklichen Mädchens Aufschluß zu geben.

Er sah mich einige Secunden an, ehe er antwortete.

„Ich merke,“ sagte er, „Sie kommen nur hierher, um meine Geheimnisse zu erforschen, und sie dann durch den Druck zu veröffentlichen und da Sie überdies eine Art von Recht zur Frage haben, so will ich Ihnen Alles erzählen, was ich über die unglückliche Angelegenheit jener verwünschten Nacht weiß. Ach, ich mag sie wohl mit Recht verwünscht nennen. Denn hätte ich in jener Nacht Ihr Gold erhalten, so wäre ich, wie ich wollte, über's Meer gegangen, und in einem andern Lande ein ehrlicher Mann geworden, wo ich mich jetzt besser als in diesem finstern Loch befände. Aber Sie waren glücklich und vorsichtig bei jenem Vorfalle, und

von Ihnen und der schlaun Dirne wurde ich in dieser wichtigen Sache zum ersten Male überlistet."

Dann erfuhr ich von ihm, daß nach der Rückkehr der Bande von ihrer erfolglosen Jagd auf mich der junge Räuber, dem beide Hunde gehörten, in der Wuth über ihren Verlust das Mädchen gescholten und gemißhandelt habe, da sie Mitschuldige an meiner Flucht und somit auch an dem Tode jener Thiere gewesen sei. Das Mädchen gestand dies nicht nur ein, sondern erwähnte sogar meiner Erklärung, ich würde die Bande möglichst schnell den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern suchen, und fügte hinzu, daß sie nichts mehr wünsche, als daß ich meine Drohung erfüllen möchte, denn sie sei über ihre Verworfenheit gemüthskrank, die, als Ersatz für Unschuld und Glück, ihr nichts als Laster und Glend gebracht habe; Schmach und Schmerz rührten nur von ihm her, der sie unglücklich und unfähig zur Rückkehr in ihres Vaters glückliches Haus gemacht habe, aus dem seine verrätherische Liebe sie zuerst wegeloct. Er, vom Erinfen erhigt, ergrimmte über ihre Rede, beschuldigte sie des Verrathes, stieß Schmähworte gegen sie aus und schlug sie von Neuem.

Das allezeit leidenschaftliche Mädchen wurde durch diese Mißhandlung und Gewaltthätigkeit dessen, der ihr Verderber gewesen war, in Wuth verfest, griff nach einem Messer, und stieß es, ehe Jemand ihren Arm aufhalten konnte, ihm in die Seite, indem sie ihn höhnisch einlud, den Schlag zurückzunehmen, den er ihr, die er zu Grunde gerichtet, zu geben gewagt habe. Die Klinge traf sein Herz und er stürzte lautlos zu Boden. Aber nach dieser raschen That bemächtigte sich des Mädchens die bitterste Reue.

Ueber den Tod ihres Kameraden bestürzt, und, in Folge meines Eithommens, eine schnelle Verhaftung befürchtend, machten die Räuber Anstalt, sich zu entfernen, und baten sie, sich fertig zu machen, sie zu begleiten, da bald andere Leute im Hause sein und Sorge dafür tragen würden, daß der Leichnam anständig beerdigt werde. Sie weigerte sich jedoch bestimmt, die Leiche ihres Geliebten zu verlassen, und so ließen die Uebrigen, wie ich glaube, nicht unzufrieden damit, sie los zu werden, die in den gegenwärtigen Umständen eine Last für alle sein mußte, sie ihren eigenen Weg gehen.

Kurz nachher muß sie aus Verzweiflung und Schuldbewußtsein den furchtbaren Schritt gethan haben, von welchem ich sprach.

Hierauf erkundigte ich mich bei dem Räuber nach dem Schicksale seiner Genossen, und er theilte mir mit, daß zwei bei einem nächtlichen Einbruche erschossen seien, einer hingegriffen und ein vierter nach Botany-Bay transportirt worden sei. Ein fünfter sei verschollen.

Ehe ich das Gefängniß verließ, suchte ich den Unglücklichen etwas eruster zu stimmen, allein sein Herz war durch ein schuldbeladenes Leben so verhärtet, daß er sich für meine Ermahnungen nur sehr wenig zugänglich zeigte.

Bald darauf trat der Gefängnißwärter ein und benachrichtigte mich, daß das Haus geschlossen werde. Somit mußte ich ihn seinem Geschick überlassen, dem er am andern Morgen zwar unerschrocken — diese Gerechtigkeit muß man ihm wiederfahren lassen, aber unbüßfertigen und verstockten Sinnes entgegen ging.

Der übergelückliche Colporteur.

Die Wappe mit dem Prospect und den Probenummern einer neuen Zeitschrift unterm Arm, die Abonnentenliste in der Tasche, kam unlängst ein Colporteur in eine Stadt. Da sieht er ein großes palastähnliches Gebäude; er geht hinein und findet im Garten sechs Herren in einer Laube sitzen, alle elegant gekleidet, der Eine sogar die Brust mit vielen Orden geziert. Der Colporteur öffnet seine Wappe und zeigt den Prospect. Der Erste dieser Herren unterzeichnet gleich 50 Exemplare, der Zweite 100 und der Dritte 150. Der Fußreisende traut kaum seinen Augen, als der Vierte 200 Exemplare verlangt und ihm noch die Versicherung giebt, daß er eine Anstellung auf einem seiner Güter erhalten solle, damit er nicht mehr zu colportiren brauche. Der Fünfte nimmt einen Bleistift und unterzeichnet gleich 300 Exemplare gegen Baar. Als dieß der Sechste sieht, bestellt dieser die ganze Auflage für sich, ebenfalls gegen Baar, auch will er gleich in Gold ausbezahlen. Der Colporteur schwebt im höchsten Himmel, fällt aber plötzlich herunter, denn der Inspector erscheint und jagt die wüthenden Journal-Abonnenten auseinander. Der Colporteur war in ein — Irrenhaus gerathen.

Wettrennen eines Pferdes mit einer Locomotive.

Vor einiger Zeit trug sich auf der Newcastle-Berwick Eisenbahn ein lustiger Vorfall zu, bei dem die Pferde- und Dampfschnelligkeit sich in einen ergötzlichen Wettkampf einließen. Als die Maschine Nr. 137, nach Newcastle gehend, sich Chatwill näherte, sprang ein muthiges, dem Hr. McKay zugehöriges Pferd entweder aus Uebermuth oder Scheu gemacht, auf die Bahn und sprengte in voller Carriere vor der Maschine her, die sich in einer Schnelligkeit von 30 (engl.) Meilen auf die Stunde dahin bewegte. Der Locomotivführer, vor den Folgen besorgt, suchte durch häufiges schrillendes Pfeifen das Thier von der Linie zu vertreiben, doch umsonst; eine volle Meile, und mehr, verfolgte das Pferd mit un-nachlassender Geschwindigkeit seinen Weg. Als endlich die Maschine ihm etwas näher auf den Leib kam, sprang es in die parallele Linie hinüber, ja als sei es entschlossen, sich nicht überwinden zu lassen, lief es immer zu, und gewann der Maschine nochmals den Vorsprung ab. Das Pferd hatte nun beinahe drei Meilen zurückgelegt, und der Locomotivführer, der sich gehemmt sah, beschloß auf alle Gefahr hin, seinem Gegner zuvor zu kommen. Er steigerte mithin die Geschwindigkeit seiner Maschine und war dem Thiere bald so dicht auf dem Leib, daß dieses zur Seite sprang. Als der Zug vorüber ging, schlug es mit den Hinterfüßen zur großen Belustigung der Passagiere aus. Die ganze Strecke, welche das Pferd mit dem Zuge machte, mochte ungefähr 4 Meilen betragen.

Während der Schlacht bei Schmühl war anfangs das vierte bayerische Chevaulegers-Regiment Bubenhofen auf einem solchen Plage postirt, wo es in gerader Richtung dem feindlichen Feuer ausgesetzt und durch nichts auf dieser Stelle gedeckt war. Der Obrist dieses Regiments, Herr von Muffel, stellte dieses dem Kaiser Napoleon vor, und fragte an: Ob man nicht die Stellung verändern sollte, da die Kanonen unnützer Weise das ganze Regiment aufreiben würden. Der Kaiser gab besonnen und kaltblütig dem Obristen zur Antwort: "Wenn die Kanonen Sie genieren, so nehmen Sie dieselben." Den Sinn der Antwort verstehend, griff der Obrist mit seiner unterhabenden Mannschaft die feindliche Batterie an, erführte sie und eroberte fünf Kanonen.

Der Abbe Regnier, Secretair der französischen Akademie veranstaltete einmal eine Collecte unter den Mitgliedern zu einem gemeinnützigen Zwecke. Er ging mit dem Hute umher, in demselben die Beifewern in Empfang zu nehmen. Da er nun nicht gemerkt hatte, daß der Präsident Rose, ein bekannter Geizhals, auch seinen Theil dazu beigetragen hatte, hielt ihm der Abbe den Hut nachmals hin. Der Präsident erklärte: er habe seinen Beitrag bereits gegeben, und Regnier sagte: Ich glaube es wohl, allein ich hatte es nicht gesehen. — Und ich, sagte Fontenelle, sah es, konnte es aber nicht glauben.

Der Philosoph Bias befand sich einst mit einer Menge schlechter Menschen in einem und demselben Schiffe, als ein gewaltiger Sturm sich erhob. Augenblicklich fingen Alle an, der Götter Schutz zu ersehen. Seid still, ihr Bösewichter, rief der Weise, denn wenn die Götter merken, daß ihr da seid, dann sind wir erst recht verloren.

Zu dem Herzog Ferdinand von Braunschweig kam im siebenjährigen Kriege ein Alchymist und bot ihm an, Eisen in Gold zu verwandeln. "Nicht um Alles in der Welt," entgegnete der Herzog; "Eisen brauche ich, um gegen die Franzosen zu sechten, und mit Gold verfielt mich England. Können Sie aber Mäuse und Ratten in Kälber und Dachsen verwandeln, so sind Sie mein Mann, denn jene fressen mir meine Magazine weg, und diese habe ich nicht immer im Ueberfluß."

Am Geburtstag des Königs zeichnete sich der Sommergarten des Hr. Faust durch eine sehr geschmackvolle Illumination aus. Vor einem der verschiedenen Transparents derselbst blieb eine Dame stehen, und rief voll Bewunderung ihrem Manne zu: "Ich bitte dir, lieber Adolph, seh dich diese pompöse Transpiration an! —"

seß üb
Kriegs
aller d

1. Kla
(Gemei
von re

Andere
noch n
zu wen

13 n n

guß d.
6. Jul
kannt

Legun
Land
forberk
Stell

4. Jun
Benfion
haben
einer

rüchvir
Bestimm
ihrer P
diejenig
welche
erkenne
sezes v

verfian
etue B
daten

Gesetz
lichen

a) m

b) m

c) w

d) m

3
den soll
lassung
des Fr

angege
binets-
Fonds
sich au